



GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DES
GEWANDHAUSES
ZU LEIPZIG

Nachrichten
Januar 2025

Gewandhaus-Saison
2024 / 2025

Sehr verehrte Mitglieder, liebe *Freunde des Gewandhauses,*

zu Beginn des neuen Jahres erreichen Sie unsere Nachrichten. Wie gewohnt berichten wir aus dem Vereinsgeschehen des vergangenen halben Jahres. Es gab großartige Konzerterlebnisse mit dem Gewandhausorchester und erlebnisreiche Begegnungen mit Ihnen, sei es im Konzert oder zu den »Treffs im Nikisch-Eck«, die sich nach wie vor größter Beliebtheit erfreuen. Johanna Brause, Ute Lieschke und Tobias Haupt verstehen es wunderbar, unseren Gästen nicht nur Interessantes zu entlocken, sondern auch eine vergnügliche Stunde entstehen zu lassen. Dem Moderatoren-Team danken wir an dieser Stelle ganz besonders für sein Engagement und den damit verbundenen Ideenreichtum bei der Gestaltung der »Treffs«. Wir bekamen wertvolle Einblicke in das Orchesterleben, diesmal mit der Flötistin Judith Hoffmann-Meltzer, ihrem Kollegen Manfred Ludwig, dem Schlagzeuger Severin Stitzenberger und zum Austausch des Bostoner Cellisten Jonah Ellsworth mit seinem Leipziger Kollegen Matthias Schreiber; ein Blick mit Abstand auf das Orchester war mit dem Musikjournalisten Claus Fischer zu erleben.

Der Subbass 16' für die Wegscheider-Orgel ist im November des vergangenen Jahres im Gewandhaus angekommen! Damit ist nun die Kleine Saalorgel vollendet. Ein paar kleine Details aus unserem Bericht zu diesem Register machen es für Sie vielleicht interessant, der Übergabe des Instruments im Orgelkonzert am 2. Februar 2025 im Großen Saal des Gewandhauses beizuwohnen. Am besten, Sie bringen gleich ein paar Musikenthusiasten mit und werben so für unsere Sache.

In diesem Jahr erwartet uns das Schostakowitsch-Festival Leipzig, eine Werkschau, die ihresgleichen sucht. Wir freuen uns sehr, dass dieses Ereignis von internationaler Ausstrahlung das diesjährige Förderprojekt der *Gesellschaft der Freunde* sein wird. Leipzig wird erneut Zentrum eines bedeutenden Festivals sein, mit internationalen Gästen und großartiger Musik von Schostakowitsch.

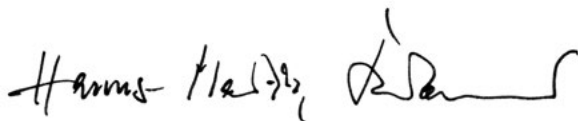
Eine Leipziger Persönlichkeit, die den Großen der Musikwelt in ihrer Musikalienhandlung nicht nur begegnet ist, sondern ganze Generationen von Musikerinnen und Musikern mit Noten versorgt hat, ist Michael Rosenthal. Unser Mitglied wird in dieser Ausgabe VORGESTELLT.

Besonders glücklich bin ich, dass wir Ihnen exklusiv die Rede Navid Kermanis, gehalten zum Demokratie-Konzert am 9. September 2024, in unseren Nachrichten mit freundlicher Genehmigung des Zeitverlages zur reflektierenden Lektüre anbieten können. Seine Botschaft könnte uns, die große Gewandhausfamilie, ja unsere ganze Gesellschaft auch in diesem neuen Jahr begleiten und ermutigen.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch im Namen des gesamten Vorstandes für Ihre zahlreichen zusätzlichen Spenden im vergangenen Jahr sehr herzlich zu danken. Es ist beglückend, dass wir mit Ihrer Unterstützung unseren Vereinsaufgaben und -verpflichtungen so vielfältig nachkommen können. Bleiben Sie bitte unserer Arbeit gewogen.

Für das frisch begonnene Jahr 2025 wünscht Ihnen der Vorstand alles Gute, beglückende Erlebnisse mit den *Freunden des Gewandhauses*, Gesundheit für Sie persönlich und Zuversicht und Frieden für alle Menschen nah und fern.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hanns-Martin Schreiber', followed by a stylized flourish.

Prof. Hanns-Martin Schreiber
Vorstandsvorsitzender

Nachrichten der *Freunde*

- 6 Der Subbass 16' komplettiert die Wegscheider-Orgel
- 10 Das Schostakowitsch-Festival – Förderprojekt 2025
- 13 Navid Kermani: Ein Kontinent
- 19 VORGESTELLT – Musikalienhändler Michael Rosenthal
- 22 Nachruf Professor Siegfried Thiele
- 23 »Treffe im Nikisch-Eck«
- 23 Vielfalt mit Flöten
- 28 Taktgefühl im Blut
- 32 Schellack und Sinfonien
- 35 Kooperation Boston-Leipzig
- 39 »Treff im Nikisch-Eck« – Terminvorschau 2024/25
- 40 Generalproben – Terminvorschau 2024/25
- 41 Neue Mitglieder
- 42 In eigener Sache

Nachrichten des Gewandhauses

46	Hausgötter im Großen Concert
46	Tag der offenen Tür
47	Schostakowitschs 7. Sinfonie mit zwei Orchestern
48	Künstlerisches Großereignis
48	Igor Levit im Großen Concert
49	Dvořák, Tschaikowski ...
49	Hausgötter im Klavierabend
50	Mit meinem Vermächtnis Gutes tun
50	Gewandhausorchester spielt Mozarts neu entdeckte Serenade ein
51	30 Jahre Gewandhaus-Shop
52	Ort der Geschichte

Der Subbass 16' komplettiert die Wegscheider-Orgel

Mit großer Freude durfte die *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig* 2023 eine überaus großzügige Spende in Höhe von 50.000 Euro entgegennehmen – wir berichteten bereits in den vorangegangenen Nachrichten. Die Spende war für die Erweiterung der Wegscheider-Orgel, der Kleinen Saalorgel mit dem Register Subbass 16', zweckbestimmt.

Die Module I und II der Kleinen Saalorgel konnten durch beachtliche finanzielle Unterstützung zahlreicher Mitglieder und großzügiger Förderer dem Gewandhaus bereits in einem festlichen Konzert am 31. Oktober 2018 übergeben werden. Bis heute erklang dieses vielseitig einsetzbare und für eine vielfältige Registrierung disponierte Instrument mit einem Hauptwerk und dem auch unabhängig spielbaren Positiv.

Der Werdegang der Wegscheider-Orgel im Gewandhaus

Der in der Disposition und am Spieltisch mit einem »stummen« Registerzug vorgesehene Subbass musste aus finanziellen Gründen fünf Jahre warten. Dieses Register steht als Modul III ebenfalls solitär. Es konnte im Sommer 2024 gefertigt werden.

Im November 2024 haben drei Orgelbauer der Fa. Wegscheider aus Dresden den Subbass 16' angeliefert und im Instrumentenlager des Gewandhauses aufgebaut. Das Register ist in einem eigenen Gehäuse mit separater Windlade untergebracht, auf der die Holzpfeifen stehen. Sie sind teilweise gekröpft gebaut, um in dem beschränkten Raum Platz zu finden.

Die Verbindung zur Hauptorgel erfolgt durch elektrische Ansteuerung. Am Registerzug, der bereits beim Neubau bedacht wurde, wird der Subbass elektrisch zugeschaltet. Dazu mussten die einzelnen Töne über die Pedal-Abstrakten mit kleinen Schaltern verbunden werden. Die Anordnung der Pfeifen auf der Windlade ist sehr platzsparend organisiert, denn die Größe der Kleinen Saalorgel



↑ o. Thomas Bartsch ↗ u. Thomas Bartsch und Matthias Weisbach

war abhängig von den Gegebenheiten des Gewandhauses zu bauen, damit das Instrument problemlos aus dem Instrumentendepot auf die Bühne des Großen Saales transportiert werden kann.

Was ist ein Subbass 16' und weshalb benötigt die Kleine Saalorgel im Gewandhaus dieses Register?

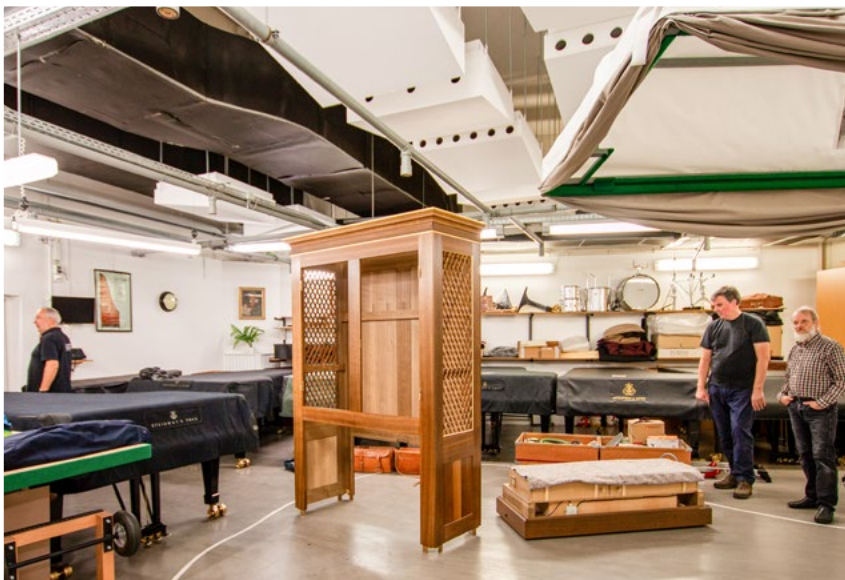
Der Subbass ist ein Labialregister, das meistens gedackt (am oberen Ende geschlossen) ist. Es erklingt als 16' eine Oktave tiefer, bei großen Orgeln auch zwei Oktaven (32'). Durch seinen grundtönigen Klang gibt der aus Holz gefertigte Subbass, meist als Pedalregister disponiert, die Basis für den Klang der Orgel. Bereits im 16. Jahrhundert wurde der Subbass als tiefstes Register auf der Manuallade gebaut und konnte auf das Pedal heruntergekoppelt werden. Mitte des 17. Jahrhunderts fand der Subbass überwiegend seine Position als Pedalregister.

Das komplette Werk der Wegscheider-Orgel ermöglicht einen breit gefächerten Einsatz vom solistischen Einsatz und Continuospiel bis zu Orgelpartien im klassischen und frühromantischen Chor- und Orchesterrepertoire. Ein solistischer Einsatz der zweimanualigen Orgel ist ebenso möglich und füllt klanglich den Großen Saal des Gewandhauses. Die stilistische Erweiterung und Spezialisierung des Orgelrepertoires mit diesem Instrument ist für die Orgelkonzerte im Gewandhaus als auch für die Orgellandschaft in Leipzig eine wertvolle Bereicherung.

Die Wegscheider-Orgel, die übrigens die Opus-Zahl 107 trägt, wird am 2. Februar 2025 im Orgelkonzert (Beginn: 16 Uhr) im Großen Saal erklingen und dem Gewandhaus übergeben.

Die Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses dankt sehr herzlich für die großzügige finanzielle Förderung zugunsten der Kleinen Saalorgel.

Hanns-Martin Schreiber



➤ v.l. Thomas Bartsch, Michael Dittrich, Matthias Weisbach

Das Schostakowitsch-Festival ist 2025 das Förderprojekt der *Freunde des Gewandhauses*

Leipzig ist ein besonderer Ort der Musikgeschichte. Unzählige Komponisten, deren Werke zu den Schätzen klassischer Musik gehören und die weltweit aufgeführt werden, haben sich Leipzig erkoren, um hier wirken zu können. Erstaunlich bleibt es, dass nur wenige der berühmtesten unter ihnen in Leipzig geboren sind. Die Messestadt war aber auch immer ein »Mekka« für Musiker und Musikerinnen, sei es, um den Kontakt zu Gleichgesinnten zu pflegen, um »ihre« Werke in Empfang zu nehmen oder diese aufzuführen. So wundert es kaum, dass ein herausragender Komponist des 20. Jahrhunderts zum ersten, 1950 in Leipzig ausgetragenen Internationalen Bach-Wettbewerb die Musikstadt beehrte: Dmitri Schostakowitsch war Mitglied der Klavierjury. Der Wettbewerb inspirierte ihn, dem Wohltemperierten Klavier Bachs eine persönliche »Antwort« mit eigenen 24 Präludien und Fugen zu geben – ein Zyklus, der heute zum Standardrepertoire vieler großen Pianisten gehört. Ebenso bilden die Sinfonien Schostakowitschs einen außergewöhnlichen Kosmos, mit dem der Komponist – wie alle großen Sinfoniker – ein Leben lang gerungen hat. Kurt Masur war es, der in den Siebzigern des vergangenen Jahrhunderts einen Zyklus aller Schostakowitsch-Sinfonien mit denen Beethovens kombiniert hat und über zwei Spielzeiten dem staunenden Gewandhaus-Publikum zu Gehör brachte. Nicht alle im Publikum teilten die Freude und die Entdeckungen an dieser unglaublichen Musik, sei es aus Überforderung oder gar Abneigung gegen dieses »moderne Zeug«, vielleicht gab es auch Skepsis gegenüber dem politischen Kontext. Heute wissen wir mehr über die innere Zerrissenheit und die Leiden des Komponisten zu diesem Thema. Dank international zahlreicher Aufführungen und zunehmender Beschäftigung mit dieser Musik erschließt sich weltweit dieser sinfonische Kosmos mehr und mehr.



Nach den beiden Mahler-Festivals 2011 und 2023 und dieser besonderen Leipziger Schostakowitsch-Tradition ist es nur folgerichtig, alle Sinfonien Schostakowitschs, erweitert um die Solokonzerte und zahlreiche Kammermusik sowie die Oper Lady Macbeth, der Weltöffentlichkeit erneut in Leipzig zu präsentieren. Denn nicht nur Publikum aus aller Welt wird in Leipzig erwartet, sondern auch das dem Gewandhausorchester partnerschaftlich verbundene Boston Symphony Orchestra als Gastorchester. In den Händen von Andris Nelsons und Anna Rakitina liegen die Aufführungen, Weltklassekünstlerinnen und -künstler, darunter Daniil Trifonov, Nikolaj Szeps-Znaider und Baiba Skride, gestalten die umfangreiche Kammermusikreihe. Zudem bilden die beiden Akademien der Traditionsorchester zusammen mit Studierenden der Leipziger Hochschule ein eigens gegründetes Festivalorchester – welch großartige Förderung des künstlerischen Nachwuchses auf höchstem Niveau!

Der Vorstand der *Gesellschaft der Freunde* hat deshalb auf Bitten des Gewandhauses beschlossen, dieses einzigartige Schostakowitsch-Festival 2025 mit 50.000 Euro zu fördern.

Hanns-Martin Schreiber

**Wir danken allen Mitgliedern
unserer *Gesellschaft*, dass durch Ihren
Mitgliedsbeitrag und Ihre zusätzliche
Unterstützung die Förderung des
Schostakowitsch-Festival Leipzig
möglich ist.**

→ Infos & Tickets unter www.schostakowitsch-leipzig.de

Ein Kontinent, auf dem man sich ohne Pässe bewegt

VON NAVID KERMANI
AUS DER ZEIT NR. 42/2024

Der Schriftsteller Navid Kermani hielt diese Rede beim »Demokratiekonzert« zur Eröffnung der Saison im Leipziger Gewandhaus. Soeben ist sein neues Buch »In die andere Richtung jetzt. Eine Reise durch Ostafrika« bei C. H. Beck erschienen.

Oft geht es mir so, wenn ich in einem Konzert sitze, besonders in einer Philharmonie, dass ich für einen oder zwei Momente glaube, der Anfang einer besseren Welt sei gemacht. Tausend, zweitausend, dreitausend Menschen lauschen einer hochdifferenzierten Musik, und sie tun es so gebannt, dass schon ein einzelnes Hüsterchen stört. Im Orchester fügen sich die einzelnen Töne zu einem gewaltigen Klang und bleibt dennoch jedes Instrument unterscheidbar und individuell. Und dann die Musiker: In den meisten Städten stammen sie heute aus aller Welt und führen in ihrem Zusammenspiel vor, dass die Vereinten Nationen doch möglich sind. Wie viel Virtuosität, Übung, Konzentration sich in einem Konzert verdichten, wie viele Stunden, Jahre, Jahrzehnte der Hingabe, Entsagung und Disziplin, aber auch der Glückseligkeit, die jeder einzelne Musiker mit seinem Instrument gehabt haben wird. Und was für Wunderwerke auch die

Gebäude sind, in denen ohne elektrische Verstärkung noch das Knarzen der Geige bis in die hintersten Reihen hörbar wird. Allein schon die analoge, also lebendige, brüchige, gerade nicht temperierte Akustik einer Philharmonie ist Erholung und Ohrenschule zugleich, wenn selbst in den Theatern das Mikroport immer häufiger die menschliche Stimme zu einem Soundtrack verquirlt. Der immer gleiche Ablauf, die Gebräuche und wenigen Regeln eines symphonischen Konzerts stiften Gemeinschaft, wo in den Religionen immer weniger auf die Form geachtet wird. Und wenn doch jemand zwischen den Sätzen klatscht, wird ihm das – ppsst – natürlich verziehen, weil so ernst die Regeln nun auch wieder nicht sind, nämlich nur ein Spiel.

Viel wichtiger ist: Mit den aufgeführten Stücken wird nicht nur der Geist früherer Generationen lebendig, der Geist ferner Zeiten, fremder Völker oder eines Einzelnen, der wie jeder von uns Mittelpunkt

der heutigen Welt ist. Es erklingen darin auch so viele vergebliche Hoffnungen, kollektive Katastrophen und so viel persönlicher Schmerz, dass es mit dem Teufel zugehen müsste, wenn wir durch das Hören nicht auch geläutert wären. Allein mit den Komponisten des heutigen Konzerts werden drei Jahrhunderte gegenwärtig, mit Mozart die Aufbrüche des 18. Jahrhunderts, mit Bruckner die Umwälzungen des 19. Jahrhunderts und mit Thomas Adès unsere nicht mehr, nicht weniger ungerechte und schon dadurch relativierte Gegenwart. Und wie immer Orchester, Dirigent und Solist die Werke interpretieren, sie überführen die Erfahrung anderer ins Hier und Jetzt.

Allein, es geht bekanntlich mit dem Teufel zu. Ich bin beflügelt von der Schönheit, die von

Menschen erschaffen worden ist, und schlage mich bereits auf dem Nachhauseweg, aber spätestens am nächsten Morgen wieder mit meinen Alltagssorgen herum. Wir alle fühlen uns wie durch eine elektrische Ladung miteinander verbunden, wenn eine Aufführung gelingt, das Orchester triumphiert und die Musik uns wenigstens für Sekunden, für Minuten in den Bann schlägt, wir sind aus unserer Vereinzelung befreit und, indem wir die Zeit vergessen, sogar von unserer Sterblichkeit erlöst – aber kaum ist das Konzert vorüber, frage ich mich so kurz nach der Landtagswahl, wer von meinen Sitznachbarn zu den 30,6 Prozent Sachsen gehört, die für eine gesichert rechtsradikale Partei gestimmt haben – eine Partei, die Menschen wie mir, meinen Kindern oder auch



© René Jungnickel

der halben deutschen Nationalmannschaft freiheraus die Zugehörigkeit zu diesem Land abspricht, wenn sie deutschen Staatsbürgern mit Migrationshintergrund nur einen rechtlich abgewerteten Status zuerkennen will. Und vielleicht fragt sich mein Nachbar wiederum, ob nicht auch in mir ein Gewalttäter schlummert, wenn gerade in Solingen erneut ein Muslim, ein Einwanderer wahllos auf Menschen eingestochen hat.

Aber die Musiker, wenigstens sie müssten doch nicht nur friedliche, sondern auch zuversichtliche Zeitgenossen sein, schließlich beschäftigen sie sich tagein, tagaus mit Klängen wie aus einer anderen, einer himmlischen Welt. Doch dann fällt mir ein, dass in der Saison 1941/42, als Deutschland den Kontinent mit Krieg überzog und die Juden zu vernichten begann – dass im Winter 1941/42 kein Orchesterwerk in Deutschland häufiger aufgeführt wurde als ausgerechnet Beethovens *Neunte Symphonie* mit dem Schlusschor über die Menschen, die alle Brüder werden. Mit den Menschen waren damals ausschließlich Arier gemeint. In Leipzig wurde die Mendelssohnstraße, benannt nach dem großen Sohn der Stadt, Felix Mendelssohn Bartholdy, daher nach Anton Bruckner umbenannt. Umgekehrt weigerten sich während des Ersten Weltkriegs Mitglieder des Gewandhauschores, an einer Aufführung der *Neunten* mitzuwirken, weil ihnen der Schillersche Verbrüderungsgedanke angesichts von Franzosen und Engländern skandalös erschien.

Und die Komponisten selbst? Richard Wagner – ein weiterer unter den vielen bedeutenden Komponisten, die Leipzig hervorgebracht hat –, Richard Wagner war bekanntlich ein widerlicher Antisemit, und selbst Beethoven, der Humanist, soll als Privatperson alles andere als angenehm gewesen sein. Nein, Musik macht keine besseren Menschen aus uns, und wenn sie in den Dienst einer Ideologie, eines politischen Projekts gestellt wird, kann sie sogar umschlagen in schwarze Magie. Auch die Demokratie wird nicht gerettet werden, indem man Bruckner oder Mozart zu Hilfe nimmt. Adolf Hitler sprach gern über die 270 Opernhäuser im Deutschen Reich und hielt die Amerikaner für Barbaren, weil sie ihre einzige Oper geschlossen hätten. In gewisser Weise ist ein »Demokratie-Konzert« sogar ein Widerspruch in sich. Denn demokratisch ist ein Orchester nun gerade nicht. Vielleicht wird über den Betriebsausflug abgestimmt, aber in künstlerischen Angelegenheiten herrscht die denkbar strengste Hierarchie. Ja, Kunst wäre erledigt, sie wäre zur Ware degradiert oder zur Soziokultur entleert, würde sie dem Mehrheitsprinzip folgen.

Wenn Musik die Demokratie befördert, also gesellschaftlich nützlich ist, dann allenfalls darin, dass sie sich aller Nützlichkeit entzieht. Sie schafft einen Raum, in dem sich die Herzen öffnen, weil es um Worte nicht mehr geht. In den besten Momenten sind mein Sitznachbar und ich, zwei Wildfremde, politisch womöglich sogar Feinde

– in den besten Momenten sind wir dennoch in der Begeisterung für dieselbe Musik vereint. Das utopische Moment, das in dieser ästhetischen Brüderlichkeit aufscheint, wäre sofort verwirkt, wenn man es politisch versteht. Wir gehen auseinander, das Einwandererkind und der Wähler der AfD, und glauben jeder, dass der andere eine Bedrohung ist.

Aber da war doch etwas, da wird etwas sein, wenn wir gleich Mozarts *Konzert für Klavier C-Dur* hören, eine so verzaubernde Musik, dass man nicht mehr weiß, ob man traurig oder glücklich ist oder beides zugleich. Im besten Fall, den uns Daniil Trifonow und das Gewandhausorchester bestimmt bescheren werden, im besten Fall werden in wenigen Minuten zweitausend Herzen offen sein. Was würde ich dann gern einem Nachbarn sagen, der zu den 30,6 Prozent gehört? Sicher, man kann nicht sprechen, wenn man verzückt ist, und wenn man's täte, würde man das Konzert stören. Aber angenommen, ich träte für einen Augenblick aus der Selbstvergessenheit heraus, die mir die Musik beschert, und blickte zu meinem Sitznachbarn hinüber. Was würde ich gern mit ihm teilen oder mit ihr, wenn für einen Augenblick unsere Herzen offen stehen, mit Ihnen allen, meine Damen und Herren, die wir – glücklicherweise! – unterschiedlicher Meinung über alles Mögliche sind?

Ich würde Sie vermutlich zuerst fragen, ob Sie gesund sind, ob Ihre Eltern noch leben, ob Sie eine Liebe haben und wie es Ihren

Kindern geht, falls Sie welche haben, solche Fragen, die für die meisten von uns die wichtigsten sind. Aber wenn wir auf die Politik zu sprechen kämen, auf die Landtagswahlen und auch das Attentat in Solingen, würde ich Ihnen gern sagen, dass Deutschland ein wunderbares Land ist. Nicht nur hat es Berge, Meere, Seen, Flüsse und ist es allerorten so grün, dass der junge Iraner, der mein Vater werden sollte, vollkommen überwältigt war, als er 1959 nach langer Reise aus dem Zug stieg, um in Erlangen Medizin zu studieren. Deutschland hat eine Sprache, in der sich noch das Verwickeltste ausdrücken lässt, es hat eine Poesie, die leicht wie der Atem sein kann, es hat eine Literatur, die sich mehr als jede andere der Welt zugewandt hat und wie keine andere kritisch gegenüber der eigenen Nation ist. Es hat einen Staat, der aus dem Versagen seiner Vorläufer viele richtige Lehren gezogen hat, es hat eine soziale Ordnung, die auch die Schwachen aufzufangen versucht, eine Gesellschaft, die für ihre Offenheit heute auf der ganzen Welt bewundert, belächelt oder bemitleidet wird. Besser, als dass man Deutschland je wieder fürchtet! Aber vor allem hat Deutschland eine einzigartige musikalische Tradition. Wenn der deutschsprachige Kulturraum der Menschheit etwas geschenkt hat, dann ist es Musik. Bach und Haydn, Mozart und Beethoven, Schubert und Schumann, Mendelssohn Bartholdy und Wagner, Brahms und Bruckner, Liszt und Mahler, Schönberg und Stockhausen, das ist für mich die deutsche Prophetologie,

nicht geringer als Jesaja und Salomo für das alte Israel, Homer und Sophokles für die griechische Antike oder Hafis und Rumi für das Land meiner Eltern.

Es hat nichts mit der Herkunft zu tun, ob jemand die Musik liebt, für die Musik lebt, die in Deutschland und Österreich entstanden ist. Bach, Mozart, Beethoven, Schubert gehören der ganzen Welt. Aber in ihnen ist auch die ganze Welt. Was wären sie gewesen ohne die Einflüsse aus anderen Kulturen, speziell aus Italien, aber vermittelt durch Italien auch und gerade aus der arabischen Musik? Und was wären all die anderen Musikkulturen heute ohne den Einfluss der deutschen Tradition? Musik kennt keine nationalen Grenzen, nicht einmal sprachliche Grenzen, sie ist wie keine andere zivilisatorische Errungenschaft ein Kontinent, dem man ohne Erlaubnis angehört und auf dem man sich ohne Pässe bewegt. Auch darin liegt ihre utopische Kraft, die für die Bewohner im Warschauer Ghetto zum Überleben so wichtig war wie Brot und heute im Nahen Osten fast als einzige über die Gräben hinweg wirkt, wenn Juden und Araber gemeinsam Mozart und Beethoven spielen. Eine Kraft, die uns immer auch mit Russland verbinden wird, obwohl wir oder jedenfalls ich die russische Regierung verabscheuen. Selbst Wagner, der Antisemit – seine musikalische Botschaft unterläuft das Ressentiment, das in seinen Texten liegt. Anders wäre es nicht zu erklären, dass seine Opern auch und gerade in Israel aufgeführt

werden. Just auf ihrem Gipfel um 1800 – denken Sie nur an Goethe, an Mozart – war die Kultur im deutschsprachigen Raum neugierig, durchlässig. Sie war ins Fremde geradezu verliebt, in Frankreich, in Italien, in den Orient, in Indien und selbst in China. Und in ihrer späten Blüte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts waren es vor allem Juden, die der deutschen Literatur, Musik, Psychologie und Naturwissenschaft Welt-rang bescherten. Kafka, Schönberg, Freud, Einstein – ihnen allen wurden die Zugehörigkeit zur deutschen Kultur und sogar das Existenzrecht abgesprochen.

Was würde geschehen, wenn Deutschland sich wieder verschlüsse? Noch vor der Ökonomie würde die Kultur zugrunde gehen. Nicht nur die Orchester verlören viele ihrer wertvollsten Mitglieder. Auch die deutsche Literatur, die Kunst, der Film, das Kino werden heute von Menschen mitgeprägt, deren Eltern noch keine Deutschen waren. Deutschlands Kandidat für den Oscar ist in diesem Jahr, kein Witz, ein persischsprachiger Film, und ihm werden gute Chancen eingeräumt, für Deutschland zu gewinnen. Das ist ein Geschenk für den Regisseur Mohammad Rasoulof, der im Iran zu Peitschenhieben und acht Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Aber es ist auch ein Geschenk für Deutschland, dass er zu uns geflohen ist. Umgekehrt, welche großen künstlerischen Werke hat Deutschland hervorgebracht, als es sich über andere Länder gestellt hat? In tausend Jahren kein einziges

von Rang, das nicht von Exilanten und Oppositionellen geschaffen worden ist. Bewahren wir die deutsche Kultur, würde ich meinem Nachbarn zuflüstern wollen, lassen Sie uns gemeinsam überlegen, wie die Sprache, die Musik, die Literatur gefördert werden können, statt sie durch nationale Zuschreibungen einzuengen. Die Phänomene, die Sie beunruhigen, der Terrorismus, der Islamismus, die unregelmäßige Einwanderung, die oft nicht den Schutzbedürftigen hilft, sie beunruhigen auch mich, genauso wie die Verhöhnung der Sprache, die Banalisierung der Kultur, der Niedergang der öffentlichen Bildung, für die wir niemand anderen verantwortlich machen können als uns selbst. Ich liebe Deutschland bestimmt nicht weniger als Sie, der Sie mich hier nicht haben wollen.

Ich wäre gespannt, was mein Nachbar, wenn er zu den 30,6 Prozent gehört, auf meinen Monolog erwiderte. Es sind wenige Orte

geblieben, an denen wir uns überhaupt begegnen könnten, da sich die Öffentlichkeit zunehmend in schalldichte Zellen aufteilt. Wo in Deutschland fänden wir noch zusammen, wenn nicht in einer Philharmonie, und sei es nur, weil dort geschwiegen wird? Insofern, ja, ist eine Spielzeiteröffnung dann doch ein Fest der Demokratie, gerade indem man die Musik nicht politisch in Dienst nimmt. Aus ihr erwächst eine Kraft, auch eine politische Sprengkraft, eine Utopie und Geschwisterlichkeit, aber nur, wenn man sie nicht in Programmen, Anträgen, Überschriften zu fassen versucht. Klüger als wir sagt es die Musik selbst. Was sie ausspricht, so formulierte es Felix Mendelssohn Bartholdy, der große Sohn Leipzigs, der tausend Jahre nicht zu Deutschland gehören durfte – »was mir eine Musik ausspricht, die ich liebe, sind mir nicht zu unbestimmte Gedanken, um sie in Worte zu fassen, sondern zu bestimmte«.

Ein Leben mit Noten

**Michael Rosenthal und
die Musikalienhandlung
M. Oelsner**

»Sie kam im himmelblauen Kleid und war überaus freundlich. Was sie gekauft hat, weiß ich gar nicht mehr, nur, dass ich sie anschließend ins Hotel gefahren habe.« Die große Jessye Norman kam wie viele prominente Künstler in die Schillerstraße 5. Michael Rosenthal erinnert sich gerne an die vielen Begegnungen aus 55 Jahren, in denen er die traditionsreiche Musikalienhandlung seines Urgroßvaters Maximilian Oelsner führte.

Dietrich Fischer-Dieskau schwatzte ihm die Partitur der *Alpensinfonie* ab. Nicht ahnend offenbar, dass es sich um wertvollste »Bückware« handelte. »Die Opernsänger aus dem Westen mussten ihr Geld loswerden«, sagt Michael Rosenthal, »heute ist das nicht mehr so.« Also gab er damals schweren Herzens die sorgsam in der Privatwohnung gehütete Partitur her.

Als Geschäftsmann, der die Überführung in den staatlichen Musikalienhandel der DDR abwenden konnte, musste Michael Rosenthal sich seine Kundschaft durchaus zusammensuchen. Die Hochschulen durften nur sehr eingeschränkt bei ihm kaufen. Aber die Thomaskantoren und das Gewandhausorchester blieben ihm immer treu.

SÄCHSISCH FISCHELANT

Und clever musste er sein. Yehudi Menuhin bestellte für sein Londoner Orchester die Noten bei Oelsner. Und Michael Rosenthal ließ sie dann über den Gewandhaus-Kinderchor verschicken, dessen Paketsendungen ins westliche Ausland eher selten kontrolliert wurden. Auch die Berliner Philharmoniker wurden versorgt – per Autokurier.

»Aber zu DDR-Zeiten war auch mehr Kundschaft im Laden«, sagt Michael Rosenthal. Heute ist das Internet, aus dem man sich viele Noten selbst ausdrucken kann, der größte Konkurrent. »Und leider spürt man auch einen Rückgang bei aktiv Musizierenden.« Den Herausforderungen der Zeit begegnete der Geschäftsmann mit einer Angebotserweiterung. Der Gedanke, die »Weinhandlung Oelsner« wiederzubeleben, durchzuckte ihn 1990 – allerdings verwarf er ihn auch gleich wieder. Tatsächlich gab es bei Maximilian Oelsner ein mehr zufällig entstandenes Angebot für Freunde und Stammkunden. Auf alten Weinfässern sitzend konnten sie herrliche Südweine probieren und kaufen. Oelsner hatte im ausgehenden 19. Jahrhundert über eine spanische Bibliothek mehrere Großaufträge erhalten; die Rechnungen wurden aus Geldnot mit umfangreichen Weinlieferungen beglichen.

So verlockend die Aussicht auf genussvolle Kundenbetreuung auch war, zusätzliche Geschäfte ließen sich doch eher mit CDs und DVDs, Büchern, Metronomen, Stimmgeräten, Blockflöten und Geschenkartikeln machen. Hinzu kam auch der Kartenvorverkauf für Konzerte, die zum Musikalienangebot passen.

Zusammenhalt zählt

Wenn die Musikszene nicht so gut zusammengehalten hätte, wäre Vieles nicht möglich gewesen. Davon ist Michael Rosenthal überzeugt. Gemeinschaft stärkt die Widerstandskraft gegen manch negative Entwicklung. Wie sonst hätte die Musikalienhandlung M. Oelsner auch die vielen Umzüge überstehen können: vom Kramerhaus am Neumarkt in die Reichsstraße und 1915 wieder zurück an den Neumarkt in den Dresdner Hof, von dort 1976 in die Schillerstraße 3 und 1998 schließlich in die Schillerstraße 5.

Im Herbst 1989 blieb das Geschäft montags ab 17 Uhr geschlossen, weil sein Inhaber mit Gleichgesinnten um den Ring lief. An der entscheidenden Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 konnte Michael Rosenthal dann allerdings nicht teilnehmen. Die Frankfurter Buchmesse fand zeitgleich statt, und so hinterließ er dann wenigstens eine Solidaritätsadresse am Schwarzen Brett des Gewandhauses.



© Privatbesitz

↑ Michael Rosenthal ↗ Constanze Rosenthal

Und heute? »Da wird Schnelligkeit im Geschäft immer wichtiger.« Dabei zählt sich guter Kontakt zu den Musikverlagen aus. Zum Beispiel, wenn von jetzt auf gleich Partituren für Einspringer gebraucht werden. »Die Verlage unter Druck setzen, das kann man aber auch nicht für jeden machen«, betont Michael Rosenthal. Und eigentlich will er mit 84 Jahren auch nicht mehr so viel machen. Die Verantwortung für die Musikalienhandlung hat er im vergangenen Jahr an Tochter Constanze übertragen, die auch schon seit 30 Jahren im Geschäft ist.

Im Februar 2025 feiert die Musikalienhandlung M. Oelsner ihr 165jähriges Bestehen. Dass Michael Rosenthal nun nur noch seine Zeit als Rentner genießen, persönliche Dinge ordnen, lesen, sich um den Familienverband kümmern und den Abonnementskonzerten im Gewandhaus lauschen will – man möchte es ihm gönnen. Aber dann sagt er doch noch diesen einen Satz: »Das Geschäft ist mein Leben.«

Astrid Pawassar

Nachruf

Unser Mitglied Professor Siegfried Thiele ist am 24. November 2024 im Alter von 90 Jahren verstorben. Zur Gründung unserer *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* war er eines der ersten neuen Mitglieder. Nach seinem Musikstudium an der Leipziger Musikhochschule widmete er sich als leidenschaftlicher Lehrer, wacher Entdecker und besonnener Vermittler von Musik viele Jahre an der Spezialschule für Musik in Halle, der Musikschule in Wurzen und ebenso an der Musikhochschule Leipzig dem musikalischen Nachwuchs. Als außergewöhnliche Persönlichkeit vermochte es Siegfried Thiele, seinen Schülern und Studierenden Komposition, Tonsatz und Handwerk bleibend zu vermitteln. Hochgeschätzt war das an der Hochschule mit seinem Kollegen Professor Dr. Johannes Forner auch für die Öffentlichkeit veranstaltete Podium *Klang und Erlebnis*. Zahlreiche Kompositionen Thieles sind für Unterrichtszwecke entstanden. Sein umfangreiches kompositorisches Œuvre zeichnen Werke unterschiedlicher Genres aus. Dem Gewandhausorchester war er auf besondere Weise verbunden: Die Uraufführung der *Gesänge an die Sonne* unter Kurt Masur zur Eröffnung des neuen Gewandhauses 1981 haben viele unserer Mitglieder erleben können. Als kritischer, weitsichtiger und unbestechlicher Professor legte Siegfried Thiele in den 1990er-Jahren als Rektor den Grundstein für die Transformation der traditionsreichen Leipziger Musikhochschule in das bundesrepublikanische Hochschulsystem und die internationale Anbindung – ein Glücksfall für Mendelssohns Conservatorium der Musik.

Hanns-Martin Schreiber

»Treff im Nikisch-Eck« Vielfalt mit Flöten

Judith Hoffmann-Meltzer und Manfred Ludwig verzaubern

Nach einer (gefühlte) besonders langen Spielzeitpause trafen sich die *Freunde* am 18. September wieder im Nikisch-Eck und wurden musikalisch mit dem Blumenduett aus der Oper *Lakmé* von Léo Delibes begrüßt. Gäste waren die Solo-Flötistin Judith Hoffmann-Meltzer und ihr Kollege Manfred Ludwig, von Tobias Haupt mit großer Sachkenntnis und sichtlichem Vergnügen moderiert.

Beide Gäste kennen sich schon sehr lange, nämlich seit Studententagen in Hannover bei der berühmten Professorin Andrea Lieberknecht. Der Werdegang beider bis zum Studium war allerdings recht unterschiedlich und zeigte einmal mehr, wie vielfältig der Weg



zu einem höchst professionellen Engagement in einem Spitzenorchester sein kann. Manfred Ludwigs Elternhaus hatte zwar keinen unmittelbaren musikalischen Hintergrund, aber sein Vater brachte aus Nepal eine Bambusflöte mit, die den Fünffährigen faszinierte. In der Kombination mit Blockflöte wurden tatsächlich die ersten bläserischen Schritte begonnen. Dass Manfred eigentlich eher zur Trompete neigte, spielte da schon keine Rolle mehr. Judith Hoffmann-Meltzer hingegen kommt aus einer großen Musikerfamilie; die Eltern waren Kirchenmusiker, und im musikalischen Umfeld mit vielen Kantaten- und Oratorien-Aufführungen entstand sehr früh der Wunsch, Flöte zu spielen. Aber auch bei ihr gab es zunächst einige Pflichtjahre mit der Blockflöte, bis der Wechsel zur großen Flöte »erlaubt« war. Trotzdem schätzt sie diese Zeit bis heute, denn schon als junge Blockflötenspielerin durfte sie in den Konzerten ihres Vaters mitwirken, später, mit der großen Flöte, ohnehin.

Nicht zufällig haben beide Gäste in Hannover studiert, denn die Studienwahl richtet sich weniger nach der Stadt oder der Hochschule, sondern vielmehr nach der entsprechenden Lehrerpersönlichkeit. Und da war Hannover eine der Hochburgen für das



Flötenstudium. Trotz der »richtigen« Studienplatzwahl – oder gerade deshalb – wurde Manfred Ludwig bewusst, wie hart der Einstieg in das Berufsleben sein konnte, wenn Kommilitoninnen und Kommilitonen ohne Erfolg von Probespielen zurückkehrten, obwohl sie anerkannt gute Studenten waren. Das Hinterfragen des eigenen, bislang erfolgreichen Werdegangs gehörte immer wieder dazu. Auch seiner Kollegin ist es im Rückblick durchaus bewusst, wie vieler glücklicher Weichenstellungen und Fügungen es bedarf, hier, im Gewandhausorchester, anzukommen. Durchaus wohlmeinende »Warnungen« in der Familie zur Wahl des Studienfachs gab es, gleichzeitig aber auch nachhaltige Unterstützung durch die Eltern. Die Fülle an Bewerbungen an den Hochschulen erfährt in der Bewerberzahl bei Probespielen eine weitere Steigerung, der »Markt« ist da inzwischen international sehr gut aufgestellt. Talent, Fleiß, Zielstrebigkeit und Ausdauer – so beschreibt die Flötistin die Tugenden zum Erfolg. Ihr Kollege weiß dann auch von glücklichen Fügungen zu berichten, vom wertvollen Hinweis der Piccolo-Flötistin aus dem Gewandhausorchester, die in Hannover für ihr Fach einen Lehrauftrag innehat, auf gerade freie Stellen. Manfred Ludwig wurde nach einem »virtuosen« Ablauf zwischen Studium, Praktikantenstelle, Akademie und Zeitvertrag schnell klar, dass er sich lieber für eine Position an zweiter Stelle in einem bestmöglichen Orchester entscheiden möchte, auch wenn es durchaus Optionen für Solopositionen gegeben hätte. Judith Hoffmann-Meltzer weiß charmant zu berichten, dass sie – von gleicher besagter Piccolo-Flötistin Gudrun Hinze – direkt an ihrem Hochzeitstag einen entscheidenden Tipp erhielt, dass es im Gewandhausorchester einen Zeitvertrag als Soloflötistin für die Zeit einer Schwangerschaftsvertretung gab. Da zudem der Wunsch bestand, ihre Position als Soloflötistin in Kassel noch einmal zu verbessern, führte ein weiteres Probespiel zur Festanstellung im Gewandhausorchester als stellvertretende Soloflötistin.

Gefragt nach den unterschiedlichen Anforderungen beim Wechsel zwischen erster und zweiter Flöte oder auch dem Wechsel zwischen großer Flöte und Piccolo, so ist das für Manfred Ludwig weniger problematisch als für seine Kollegin. Er schätzt an der zweiten Position dieses »Mitschwimmen« mit der ersten Flöte im Gesamtklang des Orchesters. Seine Kollegin hingegen findet gerade

diesen ständigen Wechsel in ihrer Position als Wechselspielerin zwischen erster und zweiter Flöte überaus anstrengend. Denn an zweiter Position zu spielen bedeutet auch immer, sich der Soloflöte komplett anzupassen und den Klang perfekt zu mischen. An erster Position ist doch weitaus solistischer zu spielen, und bei hälftiger Aufteilung der Dienste ist für Judith Hoffmann-Meltzer diese Wechselposition viel herausfordernder.

Zum Thema der Flöten in verschiedenen Tonlagen brachten beide Musiker zunächst die Variationen des barocken französischen Komponisten und Gambisten Marin Marais über das berühmte spanische Thema *Les Folies d’Espagne* auf einer Holzflöte, einer »normalen«, der großen Flöte, einem Piccolo und der Altflöte in einer bezaubernden, klangcharakteristischen, eigens zusammengestellten Fassung zu Gehör. Spannend zu erfahren, welche technischen Herausforderungen jedes Instrument mit sich bringt, angefangen vom Ansatz über die Luftführung bis zur Körperspannung. Wie schön, dass in der großen Flötengruppe des Gewandhausorchesters die Besetzung der Partien für feinste klangliche Abstufungen unter den Kolleginnen und Kollegen möglich ist. Zunehmend hat in den letzten Jahren der Einsatz der Holzflöte aus persönlichem Anliegen, aber auch in Absprache mit den Dirigenten zugenommen – eine wunderbare Klangfarbenerweiterung im Orchester, das ein so breites und stilistisch vielfältiges Repertoire zu spielen hat. Die Wahl des Materials für die Flöte – Holz, Silber, Gold – ist einerseits vom Repertoire abhängig, andererseits aber auch von der persönlichen Art zu spielen. Fragen des Ansatzes, der Luftführung, des Mundraumes spielen da eine entscheidende Rolle. So kann man generell wohl nicht sagen, ob eine Gold- oder eine Silberflöte »besser« ist. Auch die Adaption des Gewandhausorchesterklangs spielt eine wichtige Rolle. Irgendwann hat man das perfekte persönliche Instrument gefunden, und dann ist es wichtig, dass dieses filigrane mechanische »Gerät« gehegt und gepflegt wird. Die kleinste mechanische Ungenauigkeit des Instruments wird das Publikum zunächst gar nicht bemerken. Es ist – mehr als vielleicht bei anderen Blasinstrumenten – erforderlich, einen exzellenten Flötenbauer zur Hand zu haben. Es war höchst spannend zu erfahren, dass es einen Spezialisten für die Flötenbetreuung in Japan gibt, dessen Reparaturen weit über das mechanische Handwerk



hinausgehen. Dieser »Guru«, der selbst Flötist ist und auch das Handwerk bei Yamaha gelernt hat, besitzt die Fähigkeit, gewissermaßen in ganzheitlicher Art Flöte und Spieler zu »behandeln«. Toru Nomura wird inzwischen von vielen Flötisten weltweit aufgesucht, auf Konzertreisen nach Japan werden Termine bei ihm regelrecht geplant. »Man weiß nicht, was er macht und wie er es macht – er ist unser Flöten-Gott«, so beide Flötisten übereinstimmend. Fragen aus dem Publikum zu Ersatzinstrumenten, Instrumentenpreisen, Finanzierungsmöglichkeiten und zum Einsatz verschiedener Instrumente in einem Konzertprogramm wurden mit viel Humor beantwortet. Aber auch die Dankbarkeit der Musikerinnen und Musiker über ein beglücktes Publikum beim Schlussapplaus brachte Judith Hoffmann-Meltzer in berührenden Worten zum Ausdruck.

Den Abschluss dieses spannenden Treffs bildete das *Rondo* op. 25 des österreichisch-ungarischen Flötisten und Komponisten Franz Doppler, das beide Gäste mit der ehemaligen Akademistin Hazel Beh am Klavier darboten.

Hanns-Martin Schreiber

»Treff im Nikisch-Eck« Taktgefühl im Blut

Severin Stitzenberger zaubert

Zu Beginn der neuen Spielzeit war Severin Stitzenberger, 1. Schlagzeuger des Gewandhausorchesters, am 23. Oktober zu Gast beim »Treff« der *Freunde des Gewandhauses* im Nikisch-Eck. Gewohnt locker moderiert von Tobias Haupt erzählte der Schlagzeuger von seinen vielfältigen Tätigkeiten.

Im Allgäu geboren, wurde Severin Stitzenberger das Schlagzeug quasi in die Wiege gelegt. Sein Vater, selbst Hobbymusiker, hatte einen Keller voller Schlagzeuge. »Kochlöffel und Töpfe waren bei uns nicht angesagt, mir blieb nichts anderes übrig«, erzählte Severin lachend von seinen ersten Jahren, als er dann bald in der Blaskapelle seines Vaters mitspielte. Doch statt in eine Band einzutreten, begann er aus jugendlicher Rebellion mit klassischem Schlagzeugunterricht an der Musikschule in Wangen. Dort legte er den Grundstein für seine Karriere, die ihn über das Landes- und Bundesjugendorchester zum Militärmusikkorps führte. Nach einem Jahr in München und Stationen an der Staatsoper Stuttgart, im Frankfurter Opern- und Museumsorchester und bei den Augsburger Philharmonikern wurde er 2018 als 1. Schlagzeuger im Gewandhausorchester engagiert.



Die erste musikalische Kostprobe des Nachmittags war Alfred Wagners *Trommeletüde*, dargeboten auf der Dresdner Trommel: Sanft anrollende Wirbel, die sich zu einem kraftvollen Crescendo entfalteten, wechselten mit zarten Schlägen. Die facettenreichen Klangnuancen ließen eine fast orchestrale Weite entstehen – Klangwelten, die mit modernen Trommeln kaum zu erreichen sind. »Deshalb werden unsere Dresdner Trommeln im Gewandhaus besonders gehegt und gepflegt«, betonte Stitzenberger. Auf die neugierige Frage von Tobias Haupt, wie er denn die schnellen Wirbel hinbekomme, ohne die Hände zu verkrampfen, antwortete Stitzenberger lächelnd: »Das ist wie ein schnelles Spiccato bei euch Streichern – man lässt dem Schlägel einfach immer mehr Freiheit.« Mit fünf langsamen, perfekt gesetzten Schlägen demonstrierte er seine Technik. »Ich setze das Schritt für Schritt zusammen – ganz einfach«, erklärte er mit einem verschmitzten Lächeln. Und schon ließ er wieder einen makellosen Trommelwirbel erklingen, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt.

Besonders faszinierend ist die Vielfalt der Instrumente, die ein Orchesterschlagzeuger beherrschen muss. Sie reicht von Xylophon und Marimbaphon über Trommeln, Pauken, Tamburine und Triangel bis hin zu Röhrenglocken, Glockenspielen und diversen Effektinstrumenten. Auch die Lotusflöte gehört dazu. Die letzte große Anschaffung des Gewandhausorchesters waren die Glocken, die dank der *Freunde* finanziert werden konnten, sowie das große TamTam. Stitzenberger brachte es auf den Punkt: »Das ist ein Alleinstellungsmerkmal hier in Leipzig – selbst in Berlin gibt es diese Instrumente nicht. Das gibt einen besonderen Klang, den wir nur hier in Leipzig vermitteln können. Was kann man sich als Musiker mehr wünschen?«

Hinzu kommen die unterschiedlichen Klangfarben der einzelnen Schlaginstrumente. Stitzenberger erklärte dies anhand der mitgebrachten Tamburine. »Das Tamburin steht zwar in der Partitur, aber welcher Typ zum Einsatz kommt, entscheidet der Schlagzeuger selbst. Das ist wie mit einem Wasserfarbkasten. Man bringt verschiedene Instrumente zur Probe und probiert so lange, bis der Klang perfekt ist.« Mit einem Augenzwinkern fügte er hinzu: »Oft geht es dann aber wieder zurück in den Keller, wenn es doch nicht passt.« Eine lustige Anekdote dazu war seine Erzählung aus dem

Baumarkt, als Stitzenberger für das Konzert mit Martin Grubinger verschiedene Holzlatten zuschneiden ließ: »Die Blicke der Verkäufer, als ich sie immer kürzer haben wollte!« Auf die Frage nach seinem Highlight der letzten Spielzeiten beschrieb Stitzenberger den Einsatz des großen Hammers in Mahlers Sechster. »Der Hammer ist so schwer wie eine Getränkekiste. Wenn er einmal fällt, kann ich ihn nicht mehr aufhalten.« Nachgefragt, wie er die nötige Präzision meistere, schmunzelte er und gestand, dass er mehrmals im Keller geübt habe. Was sich die Leute in den angrenzenden Büros dabei gedacht haben, mochte er sich lieber nicht vorstellen. Mit einem amüsierten Lächeln beschrieb Stitzenberger die eher theatralische Vorführung: »Eine ganz besondere Spannung entsteht, wenn man die drei Stufen zum Hammer hinaufsteigt, als ginge man direkt aufs Schafott.« Zum Thema Effekt und einprägsamer Klang wurde natürlich auch der von Riccardo Chailly eigens konstruierte Holzkasten erwähnt, der allerdings schon vor Stitzenbergers Zeit zum Einsatz kam. In der Partitur sei nur ein Hammer, nicht aber ein Holzkasten erwähnt. Im Laufe der Jahre sei dieser jedoch immer größer geworden, da der dumpfe Klang des Hammers eine andere Wirkung habe, wenn man das Instrument



dabei sehe. Chailly ließ schließlich einen beeindruckenden, fast mannshohen Kasten auf Federn mit integriertem Resonanzfell bauen. »Das Ergebnis geht durch Mark und Bein.«

Neben seiner Orchestertätigkeit engagiert sich Stitzenberger als Mitglied des Ensembles Salaputia Brass, wo er sowohl auf klassischem Schlagzeug als auch am Drumset ein vielfältiges Repertoire von Alter Musik bis hin zu zeitgenössischen Werken spielt. »Ich bin der einzige Schlagzeuger unter elf Blechbläsern und spiele Drumset. Da kommt mir meine Kindheit zugute.« Wie das Ensemble zu seinem Namen kam? Das sei den mehr oder weniger guten Lateinkenntnissen eines Ensemblemitglieds zu verdanken und bedeute auf Deutsch »Kerlchen«. Die CD des Ensembles *Chansons sans Paroles* stellte er mit zwei Stücken von Georges Auric und Léo Ferré vor.

Darüber hinaus unterrichtet Stitzenberger seit fünf Jahren an der Leipziger Musikhochschule das Fach »Orchesterschlagzeug«. Derzeit betreut er zehn Studierende, von denen acht den Weg zum Orchesterschlagzeuger einschlagen werden. Der Probenalltag der Studierenden sei beeindruckend. »Bei den Trompetern ist nach vier Stunden Schluss, während wir acht bis zwölf Stunden üben können – zwei Stunden Schlagzeug, zwei Stunden Xylophon und so weiter.« Stolz ist er darauf, dass einer seiner letzten Absolventen heute in der Staatskapelle Berlin spielt. Auch zwei Bücher hat er bereits veröffentlicht – eine Initiative, die während der Pandemie ins Rollen kam. Da die Studierenden nicht mehr in die Übungsräume durften, schrieb er Übungen für zu Hause am Küchentisch. »Nach der Pandemie wollte ich nicht, dass all diese Übungen in der Schublade verschwinden, also habe ich sie einem Verlag angeboten.« Mit einem Schmunzeln fügte er hinzu, dass sich die beiden Bücher wie Strickanleitungen lesen würden, was das Publikum erneut zum Lachen brachte.

Mit dem Stück *Variations on Japanese Children Songs* der Komponistin Keiko Abe auf dem Marimbaphon beendete Stitzenberger den unterhaltsamen »Treff«. Zum Abschluss gab er eine weitere amüsante Anekdote zum Besten, als er auf die Frage, wie man einen Trommelwirbel lernt, antwortete: »Mein Vater ruft in letzter Zeit oft mit Fragen nach technischen Tipps an. Dann gebe ich ihm gerne meinen Geheimtipp: Üben, üben, üben, Abkürzungen gibt es da nicht.«

Johanna Brause

Schellack und Sinfonien

Claus Fischer lässt erstaunen

Ein Nachmittag voller Anekdoten, Musikgeschichte und humorvoller Einblicke in die Welt eines passionierten Radiomodérateurs und Sammlers: Claus Fischer, Kulturredakteur und Moderator bei MDR Klassik, war am 13. November zu Gast beim »Treff« der *Freunde des Gewandhauses*. Ute Lieschke plauderte gemeinsam mit ihm über seine musikalischen Leidenschaften, seine Arbeit im Rundfunk und seine beeindruckende Sammlung von Schellackplatten.

Seine erste Begegnung mit dem Gewandhausorchester reicht weit zurück. Während eines DDR-Besuchs in Dresden erstand Claus Fischer eine Schallplatte mit Beethovens Violinkonzert, gespielt von Yehudi Menuhin und dem Gewandhausorchester unter Kurt Masur. Von dem besonderen Klang des Orchesters war er sofort überwältigt. Mittlerweile verbinden ihn viele Erlebnisse mit dem Gewandhausorchester, auch bei Reisen, etwa in der Carnegie Hall, wo er zwei Reihen hinter Bruce Willis saß, oder in Chicago, als Schneestürme das Orchester für vier Tage in einem abgelegenen Hotel in Illinois festhielten. »Ich bin heute noch froh, dass der Hotelkoch Italiener war – nach zwei Wochen amerikanischem Essen!«, erinnerte sich Fischer. Um das Orchester zu unterhalten, wurde es jeden Tag in eine andere Mall gefahren. »Statt der 5. Mahler haben wir heute die 5. Mall«, witzelten die Musiker.

Claus Fischer erhielt Gesangsunterricht und Sprecherziehung an der Städtischen Singschule in Hockenheim. Die Ausbildung war so hervorragend, dass ihm bei seinem Antrittsgespräch beim MDR bescheinigt wurde, ein Naturtalent zu sein. »Aber das stimmte gar nicht, es war die Dame vom Gesangsunterricht«, lachte er. Ein besonderes Gespür für die altmitteldeutsche Musiktradition entwickelte er durch den dortigen Kantor – eine Leidenschaft, die er bis heute teilt. Neben Johann Sebastian Bach zählt Dieterich Buxtehude zu seinen Lieblingskomponisten. »Buxtehude war ein genialer Opernkomponist und Schöpfer geistlicher Konzerte. Wie Bach hat er jeden Sonntag



etwas Neues erfunden«, erklärte er begeistert. Auch die volkstümliche Note von Buxtehudes Kantaten spreche ihn an. Eine seiner Lieblingskantaten, die er den *Freunden* vorstellte, heißt *Mein Gemüt erfreut sich*. »In dieser Kantate zeigt Buxtehude das gesamte Instrumentarium seiner Zeit, von der Geige über den Zink bis hin zum Pommer – jedes Instrument bekommt hier ein kleines Solo.« Das Werk sei ein Lehrstück für die Instrumentenkunde Alter Musik.

Im zweiten Teil sprach Claus Fischer von seiner langjährigen Arbeit im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Seit über 30 Jahren ist er beim MDR tätig und hat so manches erlebt, darunter den Namenswechsel von »MDR Kultur« zu »Figaro« und später zurück zu »MDR Kultur« und den Aufbau des Digitalsenders Klassik. Trotz der erheblichen Herausforderungen und Kürzungen, die der Wandel derzeit mit sich bringt, betreffe die finanzielle Kürzung im Rundfunk seine Arbeit als Moderator und Musikjournalist weniger.

Seine Arbeit ist facettenreich: Neben Moderation und regelmäßigen Beiträgen bei MDR Klassik verantwortet er diverse Sendungen. Er moderiert bei radio 3, ehemals rbb Kultur, die Sendung *Klassik bis*

Zwei, Konzerteinführungen und -abende sowie seit über 25 Jahren das Orgelmagazin von MDR Kultur / MDR Klassik. Claus Fischer erinnerte sich dabei mit Schmunzeln an eine Sendung, in der er einen Kantor im Erzgebirge interviewte, der im Gespräch holperte und das Interview nicht veröffentlichen wollte. Fischer beruhigte ihn, dass er die Stellen herauschneiden könne. Nach der Ausstrahlung rief der Kantor an: »So schön, wie Sie mich geschnitten haben, so schön habe ich doch gar nicht gesprochen.«

Claus Fischer verfügt über eine beeindruckende Sammlung von 10.000 bis 12.000 Schellackplatten, die er in eigens für ihn angefertigten Tischlerregalen in seiner 90 Quadratmeter großen Wohnung unterbringt. Diese robusten Platten, die nicht mit einem modernen Schallplattenspieler abspielbar sind, können noch über 100 Jahre später gehört werden – allerdings nur bei 78 Umdrehungen pro Minute. »Wenn ich meine Platten höre, ist es, als ob ich am Kamin sitze, begleitet vom Knistern der alten Scheiben«, beschrieb er das Erlebnis. Da er die Sammlung nicht archivieren kann, plant er, über die HTWK zwei Bibliothekare anzustellen, um sie zu katalogisieren und später dem Deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt zu übergeben.

Eine besonders gelungene Zusammenarbeit entstand mit dem Leipziger Ensemble Nobiles und dem ensembleleipzigersalon, die mit Fischer die CD *Es rappelt im Salon* produzierten. Sie enthält Aufnahmen aus der Zeit der Comedian Harmonists. »In den späten 20er- und 30er-Jahren gab es viele Coverbands, die heute fast vergessen sind, wie die Kardosch Sänger oder die Melody Gents«, erläuterte Fischer. Mit dem Doppelalbum wurde diesen zu Unrecht vergessenen Ensembles ein Denkmal gesetzt. Die erste CD präsentiert die Originalaufnahmen der »Rivalen« der Comedian Harmonists Fischers begleitenden Kommentaren, während die zweite CD Neuaufnahmen des Ensembles Nobiles enthält.

Der Nachmittag der *Gewandhausfreunde* fand seinen unterhaltenden Abschluss mit einer Kostprobe von Rosa, reizende Rosa und dem gemeinsam gesungenen Lied *Adé zur guten Nacht*. Zum Schluss bekam Claus Fischer nicht nur das *Freunde*-Sektfläschchen, sondern konnte auch eine neue Schellackplatte für seine Sammlung mit nach Hause nehmen.

Johanna Brause

»Treff im Nikisch-Eck«

Kooperation Boston-Leipzig

Matthias Schreiber und
Jonah Ellsworth berichten

Beim letzten »Treff« der *Gewandhaus-Freunde* 2024 gab es ein großes Aufgebot: Gleich vier Cellisten aus dem Gewandhausorchester waren im Nikisch-Eck zu Gast. Johanna Brause und Tobias Haupt moderierten im Tandem. Die »Vier Cellisten« eröffneten mit *Bel ami* von Theo Mackeben in schmelzendem Celloklang den Nachmittag, der sich ganz der Partnerschaft zwischen Boston Symphony Orchestra und Gewandhausorchester widmete. Die große Herausforderung dieses »Treffs« lag in der Zweisprachigkeit der Gruppe, denn es gab zwei Gäste, die zu diesem Thema aus eigener Erfahrung berichten



↑ v.l. Tobias Haupt, Jonah Ellsworth, Axel von Huene, Matthias Schreiber,
Christoph Vietz, Johanna Brause

konnten: zum einen Matthias Schreiber, der kurz vor seiner Pensionierung noch die Gelegenheit im Frühjahr 2024 ergriffen hatte, als Gastmusiker im Boston Symphony Orchestra mitzuspielen, und zum anderen der Cellist Jonah Ellsworth aus Boston, der seit September im Gewandhausorchester zu Gast ist. Für ihn und das Publikum übersetze Tobias Haupt Fragen und Antworten.

Die Kooperation zwischen beiden Orchestern besteht seit dem Antritt Andris Nelsons' 2018 in Leipzig. Durch dessen Parallelstelle in Boston lag die Zusammenarbeit auf der Hand. Auch der erste Musikersaustausch begann zu dieser Zeit, erzählt Matthias Schreiber. Aber während der Corona-Zeit sei alles etwas eingeschlafen und nun erst in den letzten beiden Jahren wieder zu neuem Leben erwacht. »Ich habe mich wirklich sehr gefreut, dass es zum Ende meiner Dienstzeit noch geklappt hat!« Voraussetzung sei immer, dass instrumentengleich getauscht werde. Das sei bei den Bläsern nicht unproblematisch, da sich die Spielweise bei den Rohrblattinstrumenten unterscheide, bei den Flöten habe es aber bereits einen Austausch gegeben. Manfred Ludwig sei zum Beispiel in Boston gewesen. Neben dem anderen Land und der anderen Sprache war es für Matthias Schreiber spannend, die Unterschiede zwischen beiden Orchestern mitzubekommen. In Boston trete das Orchester mit knapp 100 Musikern zwar nur in



Sinfoniekonzerten auf, aber durch die geringe Musikeranzahl sei der Einzelne für fast jedes Konzert eingesetzt. »Das heißt mehr Dienst und weniger Freizeit als in Leipzig, denn jede Woche wird ein anderes Programm gespielt und dann gleich drei bis vier Mal.« Und wie sind Jonah Ellsworth‘ Erfahrungen?

Während Matthias Schreiber sich nun in den Ruhestand verabschiedet, steht der 24-jährige noch ganz am Anfang seiner Musikerkarriere. Er spielt erst seit 2023 im Boston Symphony Orchestra und hatte sich recht schnell für den Austausch gemeldet. Die Zusage kam erst einen Monat vorher, da blieb nicht viel Zeit, noch Deutsch zu lernen. Aber mittlerweile sei das Gewandhausorchester internationaler geworden, berichten die drei Leipziger übereinstimmend, und einige der Gastdirigenten würden die Probe auf Englisch gestalten. Nelsons allerdings auf Deutsch. Bei den Proben sitzt Jonah Ellsworth neben Christoph Vietz, ebenfalls Gast des Nachmittags, der Jonah mit Rat und Tat zur Seite steht, auch wenn er als einer der älteren Kollegen »sehr gern Deutsch spricht«. Aber bei allen Gepflogenheiten im Leipziger Orchester muss ja erst einmal assistiert und vermittelt werden. So wusste Jonah zum Beispiel nichts von bürokratischen Dingen wie einem »Ortsabwesenheitsschein«, der ausgefüllt werden muss, wenn man außerhalb von Leipzig spielt.

Zwischendurch wird es bereits sehr vorweihnachtlich. Die vier Cellisten spielen zunächst Mendelssohns *Hark! The Herold Angels Sing* und danach *Es ist ein Ros entsprungen* von Praetorius, bei dem – animiert durch Axel von Huene – nach und nach alle *Gewandhaus-Freunde* mitsingen.

An diesem Nachmittag wird auch manches ausgeplaudert, zum Beispiel, dass es im Gewandhausorchester im Gegensatz zum Bostoner Orchester keine feste Sitzordnung gibt. Je nachdem, wann man kommt, ergattert man sich das eine oder andere Pult. Nur in den zweiten Geigen baut Tobias Haupt einen Sitzplan, damit es keinen Streit um die besten Plätze gibt. Von Herbert Blomstedts Proben zeigt sich Jonah Ellsworth ganz begeistert, ihn würde er, obwohl die Proben auf Deutsch abgehalten werden, ganz wunderbar verstehen. »Das liegt sicherlich daran, dass Herbert Blomstedt alle Stellen mehrmals vorsingt«, ergänzt Schreiber: »Erst einmal, so wie es sein soll, dann einmal, wie es nicht sein soll, und dann noch einmal, wie er es sich

wünscht.« Axel von Huene, der vierte Cellist im Bunde, hat selbst in Boston und Saarbrücken studiert und kann seinem jungen Kollegen aus Boston auch gut weiterhelfen, wenn es während des Probenalltags an Verständigung fehlt. Was denn beide Austausch-Cellisten an neuem Repertoire für sich entdeckt hätten? Matthias Schreiber war von Skrjabin in Boston ganz begeistert und Jonah in Leipzig von Bruckner. Überhaupt würden die Streicher »eleganter« spielen als in Boston. Und Schreiber ergänzt, dass in Boston auf den Schlag gespielt werde, aber daran gewöhne man sich schnell. Wenn der junge Bostoner Cellist Englisch spricht, spickt er seine unterhaltsame Erzählung mit deutschen Worten. Wie die meisten Austauschmusiker wohne er in einem Appartement am Zoo (anfangs dachte man einer, er würde im Zoo wohnen), den Weihnachtsmarkt hätte er für sich entdeckt und dort natürlich Glühwein probiert. Überhaupt sei es ein gutes Miteinander in dem Orchester, schwärmt er. Für Matthias Schreiber hingegen war es erst einmal ein kleiner Schock, dass es in Boston keine Kantine wie im Gewandhaus gab – »nur Kaffee für alle umsonst« – und nach der Probe oder dem Konzert alle schnell auseinanderliefen. Um Boston und die amerikanischen Gepflogenheiten noch besser kennenzulernen, sei Schreiber dann auch mit Frau und Sohn zu einem Basketballspiel gegangen, »allerdings nicht ganz bis zum Schluss geblieben«.

Zum Abschluss lässt es sich Tobias Haupt nicht nehmen und verabschiedet seinen Kollegen Matthias Schreiber noch einmal mit warmen, ehrenden Worten. Seit 1981 sei Schreiber nicht nur Mitglied des Gewandhausorchesters gewesen, hätte im Streichquartett und NBCM mitgespielt, sondern er habe darüber hinaus sehr viel für das Orchester getan, sei über viele Jahre Vorsitzender des Personalrates und Mitglied des Orchestervorstands gewesen. Nach dem Applaus für Matthias Schreiber runden die vier Cellisten den gelungenen Nachmittag noch mit einem echten »Rausschmeißer« ab, mit Fred Raymonds *Julischka aus Budapest*.

Ute Lieschke

»Treff im Nikisch-Eck«

Termine der Konzertsaison 2024/2025

In der restlichen Spielzeit 2024/25 laden wir unsere Mitglieder noch zu folgenden »Treffs im Nikisch-Eck« herzlich ein:

Mittwoch	15. Januar 2025	15 Uhr
Mittwoch	12. Februar 2025	15 Uhr
Mittwoch	19. März 2025	15 Uhr
Mittwoch	09. April 2025	15 Uhr
Mittwoch	25. Juni 2025	15 Uhr

Bitte verfolgen Sie hierzu ggf. erforderliche Aktualisierungen auf unserer Website → www.freunde-gewandhaus.de



Generalproben Termine der Konzertsaison 2024/2025

Folgende Generalprobentermine des Gewandhausorchesters sind noch in der Spielzeit 2024/25 exklusiv für unsere Mitglieder vorgesehen:

Donnerstag	20. Februar 2025	10–13 Uhr	Großer Saal
Donnerstag	27. März 2025	10–13 Uhr	Großer Saal
Donnerstag	19. Juni 2025	10–13 Uhr	Großer Saal

Bitte beachten Sie die **Regelungen des Gewandhauses** zum Ticketerwerb sowie zum Einlass zur Generalprobe:

- Die Generalproben beginnen 10 Uhr und enden 13 Uhr. In der Regel gibt es eine Pause.
- Der **Einlass** in den Großen Saal erfolgt **ausschließlich mit Tickets über das Hauptfoyer ab 9:30 Uhr**.
- Die **Tickets** werden zu den üblichen Kassenöffnungszeiten kostenlos an der **Gewandhauskasse** ausgegeben (**nicht am Tag der Generalprobe**). Außerdem können die Tickets auch **per Telefon (0341/1270-280) oder per Email (ticket@gewandhaus.de)** für die jeweilige Generalprobe bestellt werden. Ein Versand erfolgt wahlweise per Post (gegen 3 Euro Versandkosten) oder per Email (print@home-Ticket). Bitte beachten Sie, dass diese Tickets nicht zur Benutzung des ÖPNV berechtigen.
- Tickets erhalten Sie nach **Vorlage Ihres Mitgliedsausweises bzw. Angabe Ihrer Mitgliedsnummer (1 Ticket pro Person mit Mitgliedsausweis)**.
- Ihre Garderobe geben Sie bitte beim **Garderobenservice** ab.

Der Vorstand des Gewandhausorchesters weist sehr nachdrücklich darauf hin, dass die **Generalprobe erst mit Abschluss der Probe beendet** ist, also dann, wenn der Konzertmeister aufsteht und alle Musikerinnen und Musiker die Bühne verlassen.

Bitte verlassen auch Sie den Großen Saal erst nach Beendigung der Probenzeit!

Soweit Änderungen zu den Generalproben erforderlich sein sollten, erfahren Sie diese schnellstmöglich auf unserer Website

→ www.freunde-gewandhaus.de unter **AKTUELLES**.

Neue Mitglieder

Herzlich willkommen heißen wir neue Mitglieder in der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig*. Sie kommen aus Berlin, Frick (CH), Großbröhrsdorf, Leipzig, Markkleeberg, München, Neukieritzsch, Weißenfels und Wurzen:

Michele Mäder
Martin und Heidi Plüss
Renate und Frank Butze
Dr. Heidlinde Ulrich und Dr. Thomas Jungmann
Gabriele Oberreich
Prof. Dr. Hartmut Keil
Manfred und Eva-Maria Krüger
Renate Werner
Timo Glienke
Birgit Aßmann
Klaus Witthuhn
Karin Göpel
Stephan Thate
Inna Mereines
Sebastian Bendorf
Dr. Christine Scheel
Dres. Matthias und Gisa Löbe

In eigener Sache

AUFGABENTEILUNG IN DER SCHRIFTFÜHRUNG UND DER MITGLIEDERBETREUUNG

Unsere Schriftführerin Jana Schmidt hat aus persönlichen Gründen darum gebeten, von den komplexen Aufgaben als Schriftführerin entlastet zu werden. Die mit dieser ehrenamtlichen Tätigkeit verbundenen Aufgaben sind in den letzten Jahren durch die erfreulich steigende Mitgliederzahl stetig gewachsen. Deshalb haben wir im Vorstand beschlossen, die bisherigen Aufgaben der Schriftführung in die protokollarische Schriftführung und die unmittelbare Mitgliederbetreuung aufzuteilen. Frau Schmidt steht weiterhin für die protokollarische Schriftführung zur Verfügung. Zur Mitgliederbetreuung hat sich freundlicherweise unser Mitglied Frau Kathrin Sukrow bereiterklärt.

Deshalb hat der Vorstand nach § 6 (4) unserer Satzung beschlossen, Frau Sukrow in den Vorstand zu kooptieren. Sie ist seit 2018 Mitglied in unserem Verein. Nach mehr als 30 Jahren Tätigkeit als Geschäftskundenbetreuerin in einer Bank ist sie nun in der passiven Phase der Altersteilzeit und möchte sich gern mit um die Belange der Mitglieder unseres Vereins kümmern. Wir freuen uns sehr, dass sie ehrenamtlich unsere Arbeit unterstützt. Frau Sukrow wird sich auf der nächsten Mitgliederversammlung am 4. April 2025 zur Wahl in den Vorstand stellen.



Wir danken Frau Schmidt sehr herzlich für ihre geschätzte und umfassende Tätigkeit als Schriftführerin und Frau Sukrow für die bereitwillige Übernahme der Mitgliederbetreuung. Frau Sukrow konnte im November die Unterlagen von Frau Schmidt übernehmen und hat sich schon sehr gut eingearbeitet. Über unser **Vereins-Telefon 0174/8496938** und über die **Vereins-Mailadresse kontakt@freunde-gewandhaus.de** können Sie nun mit Frau Sukrow Kontakt aufnehmen. Wir bitten allerdings um Verständnis, dass nicht immer eine Erreichbarkeit gewährleistet werden kann, da alle

Aufgaben im Verein ehrenamtlich stattfinden. Aber Ihnen sei versichert, dass sich zeitnah um Ihr Anliegen gekümmert wird.

Wir sind überzeugt, dass diese Aufgabenteilung angemessen ist und die Arbeit im Vorstand besser verteilen wird.

UNTERSTÜTZUNG DURCH EINE/N STEUERBERATER/IN

In der letzten Ausgabe der Nachrichten baten wir um Unterstützung durch eine/n Steuerberater/in aus den Reihen unserer Mitglieder, um die Meldung und Abrechnung zur geringfügigen Beschäftigung beim Verein (z. B. zur Buchführung der Finanzen) zu erstellen. Der Vorstand dankt Herrn Dr. Thomas Schultheis sehr herzlich für seine Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen.

ZU DEN »TREFFS IM NIKISCH-ECK«

Etwa einmal im Monat und neunmal in der Konzertsaison finden die sich stetiger Beliebtheit erfreuenden »Treffs im Nikisch-Eck« statt. Der Beginn der Veranstaltung war bislang immer mittwochs um 15 Uhr. Für viele ist das eine gute Zeit, kommt man doch vor allem im Winterhalbjahr nicht so spät wieder nach Hause. Diese Zeit bedeutet aber auch, dass vor allem Berufstätige diese exklusive Veranstaltung unserer *Gesellschaft der Freunde* nicht besuchen können. Deshalb gab es aus dem Kreis unserer Mitglieder immer wieder den Wunsch, den »Treff« doch auf eine spätere Zeit zu verlegen. Wir haben das intensiv überlegt, geprüft und auch mit den Verantwortlichen im Gewandhaus diskutiert. Es ist uns dabei klar geworden, dass eine wechselnde Zeit zwischen Sommer und Winter nur Verwirrung schaffen würde. Genau so wichtig war uns auch das Votum der anwesenden *Freunde* im »Treff«. Eine Befragung per Stimmzettel ergab dann – mehr oder weniger überraschend – ein klares Ergebnis zugunsten der bisherigen Zeit 15 Uhr. Das wollen wir respektieren, und die »Treffs« werden weiterhin wie gewohnt zu dieser Zeit beginnen.

Gleichzeitig ist es uns ein Bedürfnis, an dieser Stelle dem Gewandhaus mit allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die zuverlässige Aus- und Umgestaltung des »Nikisch-Ecks« zu danken. Zu jeder Veranstaltung werden Tische und Stühle für 145 Personen vorbereitet; Beleuchtung und Beschallung werden eingerichtet

und das »Podium« aufgestellt. Nicht selten kommt allerhand Instrumentarium hinzu. Auch die Mitarbeiter von »Michaelis«, meist Frau Kujawski und Herr Obst, verwöhnen uns immer mit wunderbarem Kuchen und verschiedensten Getränken. Dass dies alles zu jedem »Treff« verlässlich auf- und abgebaut bzw. serviert wird, auch das macht die »Treffe« zu einem besonderen Erlebnis. Dafür sagen wir sehr herzlich DANKE.



KÜNDIGUNG AUS ALTERSGRÜNDEN

Schon seit längerer Zeit müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Mitglieder ihre Mitgliedschaft aus Altersgründen kündigen. Das ist nachvollziehbar und selbstverständlich ihr gutes Recht, aber wir bedauern das. Unsere *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses* lebt insbesondere davon, dass wir mit sehr niedrigen Mitgliedsbeiträgen vielen engagierten Musikfreunden ermöglichen, zur großen Gewandhausfamilie zu gehören. Viele Freunde der Musik können damit Gutes für das Gewandhaus, das Gewandhausorchester, die Chöre und die Kultur- und Musikstadt Leipzig tun. Als Vorzug sind die exklusiven Generalproben, die »Treffe im Nikisch-Eck«, das Gewandhaus-Magazin sehr willkommen. Das ist sehr schön, so soll es auch sein. Umso wichtiger ist es, dass wir mit vielen Mitgliedern unserem Auftrag und Engagement nachkommen können. Wir freuen uns über jedes engagierte, aktive Mitglied ebenso wie über jedes »stille« Mitglied. Bitte bleiben Sie uns wenn möglich verbunden!

WIR BITTEN UM INFORMATION BEI ADRESSWECHSEL

Sie helfen uns sehr, wenn Sie uns bei Adresswechsel oder auch Änderung anderer Kontakte (E-Mail, Telefon) eine kurze Information zukommen lassen – vielen Dank!

ORGELKONZERT AM 2. FEBRUAR 2025 MIT DER WEGSCHEIDER-ORGEL

Wie Sie in unserem ersten Bericht in dieser Ausgabe lesen konnten, ist die Kleine Saalorgel, die Wegscheider-Orgel, fertiggestellt. Dieses Instrument wird nun erstmalig in dem Orgelkonzert am 2. Februar 2025 (Beginn: 16 Uhr) im Großen Saal des Gewandhauses erklingen. In der Konzertreihe *BACH 2025 – Johann Sebastian Bach: Das gesamte Orgelwerk XII* wird Gewandhausorganist Michael Schönheit das Programm sowohl auf der großen Schuke-Orgel als auch im Wechsel auf der Wegscheider-Orgel gestalten.

Tickets für 8 Euro erhalten Sie an der Gewandhauskasse oder online über den Webshop des Gewandhauses. Bitte werben Sie für dieses Konzert, in dem die komplettierte Wegscheider-Orgel im Großen Saal zum ersten Mal in der Öffentlichkeit erklingen wird.

Mitgliederversammlung 2025

Die Mitgliederversammlung der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig e.V.* findet am **Freitag, 4. April 2025 (Beginn 15 Uhr) im Mendelssohn-Saal des Gewandhauses** statt.

Wir freuen uns, dass Ihnen die Gewandhauskasse für das **Große Concert am 4. April 2024** zur Jahresmitgliederversammlung ein Kontingent verteilt auf alle Preisklassen zum **bevorzugten Konzertkartenerwerb** anbieten kann.

Die Bestellung erfolgt über die Abteilung Großkunden des Gewandhauses **per E-Mail an grosskunden@gewandhaus.de oder per Fax an 0341 1270-222**. Es werden nach Erhalt der Bestellungen schriftliche Reservierungsbestätigungen vorzugsweise per E-Mail, andernfalls per Post versendet.

Die Tickets können in folgenden Preisgruppen zu den angegebenen Preisen bestellt werden:

Premium	PG I	PG II	PG III	PG IV	PG V
80 €	61 €	49 €	37 €	23 €	6 €

Im Anschluss an das *Große Concert* findet für die Mitglieder ein **Empfang im Schumann-Eck** statt. Zutritt ist nur bei Vorlage des Mitgliedsausweises möglich.

Nachrichten des Gewandhauses

Hausgötter im Großen Concert

Die Hausgötter des Gewandhausorchesters, Beethoven, Brahms und Bach, kommen in den kommenden Monaten nicht zu kurz: schon am 24./25. Januar interpretiert der Beethoven-Connoisseur Rudolf Buchbinder Beethovens 4. Klavierkonzert unter der Leitung von Cristian Măcelaru. Am 10./ 11. April dirigiert Manfred Honeck Brahms' 2. Klavierkonzert mit Francesco Piemontesi am Klavier sowie Beethovens 7. Sinfonie. Für das Große Concert am 1./2. Mai hat sich Alan Gilbert für die Interpretation von Brahms' 3. Sinfonie entschieden. Jakub Hrůša folgt ihm mit Brahms' 4. Sinfonie am 19./20. Juni und krönt den Reigen der Hausgötter mit Johann Sebastian Bachs Konzert für 3 Klaviere und Orchester d-Moll, bei dem das Publikum die Preisträger des Bachwettbewerbs 2025 gemeinsam auf der Bühne des Gewandhauses erleben können.

Tag der offenen Tür

Am 25. Januar 2025 lädt das Gewandhaus ab 10 Uhr zum Tag der offenen Tür. Im gesamten Haus finden die Besucherinnen und Besucher spannende Dinge rund um das Konzerthaus: die Gäste können im GewandhausChor mitsingen, sie hören, wie die Orgel klingt und erfahren, wie es funktioniert, dass über 6000 Pfeifen des Instruments Musik machen, sie erleben ein Großes Concert des Gewandhausorchester oder können Kammermusik mit verschiedenen Ensembles

genießen. Daneben gibt es für die kleinen Musikfans zugeschnittene Zwergenkonzerte und eine Instrumentenstraße, um die »Werkzeuge« eines Musikers kennenzulernen und selbst zu erfahren, wieviel Spaß es macht, den Instrumenten Klänge zu entlocken. Experimentierfreudige Konzertgänger dürfen sich auf ein Slam-Konzert freuen und zum Ausklang des Tages auf die DJ-Lounge. Für Speisen und Getränke wird gesorgt und natürlich dürfen auch die beliebten Führungen hinter die Bühne nicht fehlen. Der Eintritt ist kostenfrei.

Schostakowitschs 7. Sinfonie mit zwei Orchestern

Höhepunkt der wahrscheinlich größten Werkschau im Jubiläumsjahr von Dmitri Schostakowitsch sind drei Aufführungen der ergreifenden 7. Sinfonie, die gemeinsam von Mitgliedern des Gewandhausorchesters und des Boston Symphony Orchestra unter Andris Nelsons interpretiert wird. Die Aufführung unter der Leitung des Gewandhauskapellmeisters, dessen eigene Biografie als Jugendlicher im sowjetisch besetzten Lettland sowie sein Leben in der nachsowjetischen Ära seiner Heimat den Blick auf Schostakowitschs Musik nicht unwesentlich beeinflusst haben dürfte, verspricht eine Interpretation, die die Abgründe dieser Musik und die emotionalen Erschütterungen zwischen den Zeilen aufspürt und für die Hörerinnen und Hörer erfahrbar machen wird.

Auf dem Festivalprogramm stehen nicht nur die Siebte, sondern alle Sinfonien Dmitri Schostakowitschs sowie die sechs Solokonzerte. Es spielen das Gewandhausorchester, das Boston Symphony Orchestra und das eigens für das Festival gegründete »Festivalorchester«. Andris Nelsons und Anna Rakitina leiten die sinfonischen Konzerte. Eine umfangreiche Kammermusikreihe und zwei Aufführungen der Oper *Lady Macbeth von Mzensk* an der Oper Leipzig unter der Leitung von Andris Nelsons runden das Festivalprogramm ab.

www.schostakowitsch-leipzig.de

Künstlerisches Großereignis

Sprichwörtlich nur eine Handvoll Pianisten unserer Zeit spielen Dmitri Schostakowitschs Zyklus der *24 Präludien und Fugen* op. 87 öffentlich komplett an einem Abend, und unter diesen Wenigen finden sich nur zwei Pianistinnen: Die Uraufführungs-Interpretin und Yulianna Avdeeva, die sich beim Schostakowitsch Festival Leipzig diesem Mammutwerk stellen wird. 1950 war Schostakowitsch Mitglied der Jury beim ersten Leipziger Bach-Wettbewerb, den die Pianistin Tatjana Nikolajewa gewann. Inspiriert von der Musik Bachs und seiner authentischen Wirkungsstätten in Leipzig, schuf Schostakowitsch die *24 Präludien und Fugen*, die er der Wettbewerbs-Siegerin widmete, die die Sammlung nur zwei Jahre nach dem Entstehen zur Uraufführung brachte. Dass sich Yulianna Avdeeva den physischen und künstlerischen Herausforderungen von op. 87 stellen wird und das mehr als drei Stunden dauernde Gesamtwerk beim Schostakowitsch Festival in Leipzig an einem Abend komplett aufführen wird, ist ein künstlerisches Großereignis mit Seltenheitswert.

www.schostakowitsch-leipzig.de

Igor Levit im Großen Concert

Igor Levit gastiert am 16./17. und 19. Januar 2025 im Großen Concert. Unter der Leitung von Sir Antonio Pappano interpretiert Levit gemeinsam mit den Herren des MDR Chores, des Chores der Oper Leipzig und des GewandhausChores das Konzert für Klavier und Orchester des Mahler-Zeitgenossen Ferruccio Busoni. Busoni, dem eine charismatische Künstlerpersönlichkeit nachgesagt wurde, wusste aus eigener Erfahrung als Pianist, dass auch eine starke Bühnenpräsenz dem Erfolg eines Auftritts zuträglich ist. Wohl nicht umsonst stattete Busoni sein spätromantisches Klavierkonzert mit allen Merkmalen

der Publikumsüberwältigung aus: ein monumentaler Orchesterapparat, ein atemberaubender Solisten-Part und ein großer sechsstimmiger Herrenchor ziehen die Zuhörerinnen und Zuhörer in den Bann dieser opulenten abendfüllenden Komposition.

Dvořák, Tschaikowski ...

Musik aus der Feder osteuropäischer und russischer Komponisten gelten als Publikumsbeliebte auf den Konzertspielplänen großer Orchester: Melodienreich, rhythmisch mitreißend, herzerreißend emotional und für die Solisten dankbar virtuos, lassen sie niemanden kalt. Im Februar stehen gleich zwei Werke von Antonín Dvořák auf dem Programm: Andris Nelsons dirigiert am 13./14. Und 16. Februar seine 8. Sinfonie und in der Woche darauf die sinfonische Dichtung »Das Spinnrad«. Omer Meir Wellber leitet in den Großen Concerten am 27./28. März die Aufführung von Tschaikowskis »Die Jahreszeiten« in einer Fassung für Bläserensemble sowie Alexander Glasunows Ballettmusik »Die Jahreszeiten«. Petr Popelka hat für sein Dirigat am 24./25. April ebenfalls eine sinfonische Tanzmusik gewählt, nämlich Béla Bartóks »Der holzgeschnittene Prinz«.

Hausgötter im Klavierabend

Igor Levit besucht das Gewandhaus nach seinem Auftritt im Großen Concert im Januar noch einmal am 21. April. In seinem Klavierabend stehen Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms und Ludwig van Beethoven auf dem Programm. Wie immer in Levits Konzerten, darf sich das Publikum auch diesmal auf eine ungewöhnliche Werkauswahl freuen. Johann Sebastian Bach steht im Rahmen des Bach-Festes 2025 auf den Programmen von drei weiteren Klavierabenden: Das G.A.P. Ensemble begleitet am 16. Juni Luca Quintavalle, am 19. Juni spielt Schaghajegh Nosrati Auszüge aus Bachs 1. Band des

»Wohltemperierten Klaviers« und am 21. Juni nimmt sich Sir András Schiff den 2. Band dieses berühmten Werkzyklus von J.S. Bach vor.

Mit meinem Vermächtnis Gutes tun

...unter diesem Titel fand am 10. September 2024 unsere Informationsveranstaltung anlässlich des »Tags des Testaments« im Mendelssohn-Saal statt. Der musikalisch umrahmte Vortrag der Luther Rechtsanwaltsgesellschaft gab Interessierten einen guten Einblick in das Verfassen von Testamenten und die Nachlassregelung. Denn viele Leute fragen sich: Was bleibt von mir, wenn ich diese Welt verlasse? Wie kann ich meine Werte und das, was mir besonders am Herzen liegt, an zukünftige Generationen weitergeben?. Oftmals treten Menschen mit diesen Fragen an uns heran und möchten wissen, wie sie das Gewandhaus in ihrem Testament bedenken können. Manche Dinge brauchen Zeit. So auch der Entschluss, sich mit dem eigenen Nachlass auseinanderzusetzen, ein Testament zu verfassen oder auch ein bestehendes anzupassen. Es gibt ein gutes Gefühl, diese persönlichen Dinge geregelt zu haben. Falls Sie ebenso Fragen zu diesen Themen haben oder über kommende Veranstaltungen informiert werden möchten, wenden Sie sich gerne vertraulich an unsere Kollegin

Eva Grumeth, 0341 / 1270 235, eva.grumeth@gewandhaus.de

Gewandhausorchester spielt Mozarts neu entdeckte Serenade ein

Die »Serenata, ex C«, die aus dem Besitz Carl Ferdinand Beckers (1804-1877) vor längerer Zeit in die Bestände der Städtischen Bibliothek überging, wurde im Kontext der Neuauflage des Köchelverzeichnisses Mozart zugeschrieben. Auf dem Titelblatt steht – wie auf

etlichen Manuskripten jener Zeit – »Del Signore Wo[1]fgang Mozart«. Bislang wurde die Autorschaft Mozarts stets bezweifelt, doch nun schätzt die Mozart-Forschung die Wahrscheinlichkeit, dass das singulär überlieferte Werk ihm zuzuschreiben ist, als sehr hoch ein. Nach der Uraufführung der *Serenade in C KV 648* am 19. September 2024 in Mozarts Heimatstadt Salzburg und einer Darbietung im Leipziger Opernhaus gelangte das Werk in enger Abstimmung mit dem Direktor der Forschungsabteilung der Stiftung Mozarteum Ulrich Leisinger im Gewandhaus erstmals chorisch zur Aufführung, wie man es sich etwa im Freiluft-Kontext Salzburger Finalmusiken vorstellen könnte. Unter der Leitung von Ehrendirigent Herbert Blomstedt bot ein kleines Streichorchester mit Cembalo und Fagott die Serenade dar. Die Aufführung wurde aufgezeichnet und wird seit dem 18. Oktober als Track zum Download bei der Deutschen Grammophon angeboten.

30 Jahre Gewandhaus-Shop

Zum Beginn der Saison 1994/1995 wurde auf Initiative des damaligen Gewandhauskapellmeisters Kurt Masur der Gewandhaus-Shop von Werner Schirbel eröffnet. Seit dem Umbau im Jahr 2008 hat seine Tochter Bettina Schirbel die Verantwortung inne. Anfang der 90er-Jahre bestand das Sortiment des Shops noch aus LPs, die Umstellung auf CDs kam dann aber kurze Zeit später, und heute verkauft der Shop auch DVDs, Blu Rays, Bücher und Souvenirs. Das vielfältige Angebot umfasst eine umfangreiche Auswahl an klassischer Musik von Orchestern und Künstlern aus aller Welt – vorrangig natürlich von den Kulturbotschaftern der Musikstadt Leipzig: dem Gewandhausorchester, seiner verschiedenen Kapellmeister und dem Thomanerchor.

Auch wenn heutige Musikliebhaber zunehmend die permanente Verfügbarkeit von Musik in Streamingdiensten oder den Kauf von Tonträgern in Onlineshops bevorzugen, existiert der Shop noch heute als einer der letzten Inhabergeführten CD Läden in Deutschland, denn das Familienunternehmen bindet nach wie vor eine feste

Käuferschar zahlreicher Stammkundinnen und -kunden. Diese wissen das Sortiment, die Expertise und die persönliche Beratung zu schätzen und fühlen sich hier wie im »Klassik-Himmel«. Nicht nur beim lokalen Publikum, sondern auch bei internationalen Klassik-Fans ist der Shop sehr gefragt. Sie bestellen über den Online-Shop, der in die ganze Welt versendet, oder statten dem Geschäft im Gewandhaus selbst einen Besuch ab im Rahmen eines der vielen Musik-Festivals in Leipzig. Viele Konzertgäste genießen es zudem, in der Pause oder nach dem Konzert eine Aufnahme des Künstlers - oft mit Signatur - als Erinnerung an einen wunderbaren Konzertabend mit nach Hause zu nehmen. Wir gratulieren dem Gewandhaus-Shop ganz herzlich zum 30. Geburtstag!

Ort der Geschichte

Seit dem 6. September ist das Gewandhaus offiziell ein »Ort der deutschen Demokratiegeschichte« Deutschlands. Leipzigs Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke hat im Rahmen des Demokratie-Konzerts zur Eröffnung der Saison 2024/2025 im Beisein von Dr. Markus Lang als Vertreter der *Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte* und Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz eine Plakette im Eingangsbereich des Gewandhauses enthüllt (rechts vom Haupteingang). Die Tafel weist das Gewandhaus als einen dieser Orte aus und ruft seine Bedeutung im demokratiegeschichtlichen Kontext insbesondere der Wendezeit sichtbar ins Bewusstsein.

www.demokratie-geschichte.de

GEWANDHAUSKASSE:
TICKET@GEWANDHAUS.DE
T: +49 341 1270-280

[instagram.com/gewandhausorchester](https://www.instagram.com/gewandhausorchester)
[fb.com/gewandhausorchester](https://www.facebook.com/gewandhausorchester)
twitter.com/gewandhaus
soundcloud.com/gewandhausleipzig
youtube.com/gewandhausleipzig
linkedin.com/company/gewandhaus

Impressum

Nachrichten der *Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig*

Verantwortlich Prof. Hanns-Martin Schreiber

Lektorat Dr. Bernd Skibitzki

Autoren Johanna Brause Navid Kermani ©
Ute Lieschke Astrid Pawassar
Hanns-Martin Schreiber

© Die inhaltlichen Rechte für den Text liegen beim ZEIT-Verlag.
Wir danken dem ZEIT-Verlag für die Genehmigung zum Abdruck.

Postanschrift Gewandhaus zu Leipzig
PF 46 — Augustusplatz 8
04109 Leipzig

Telefon 0174-8496938
E-Mail kontakt@freunde-gewandhaus.de
Internet www.freunde-gewandhaus.de
Instagram @freunde_gewandhausleipzig

Bankverbindung Sparkasse Leipzig
IBAN: DE71 8605 5592 1100 8927 68

Fotos Rosemarie Blümke Astrid Pawassar
Stev Wackerhagen Hanns-Martin Schreiber

Gestaltung & Satz Paul Alexander Stolle
paulstolle.ch

Redaktionsschluss 15. Dezember 2024

Druck Recyclingpapier
Klimaneutrale Produktion



GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DES
GEWANDHAUSES
ZU LEIPZIG



»Wer sich für die
Kunst wahrhaft
interessiert,
dem muss sich
der Wunsch
aufdrängen,
auch ihre
Zukunft in
diesem Lande auf
möglichst festem
Grunde ruhen
zu sehen.«



GESELLSCHAFT DER
**FREUNDE DES
GEWANDHAUSES**
ZU LEIPZIG

Gesellschaft der Freunde des
Gewandhauses zu Leipzig e.V.
Gewandhaus zu Leipzig
Postfach 46
Augustusplatz 8 | 04109 Leipzig

Aufnahmeantrag

Ich beantrage die Aufnahme gem. § 3 Ziff. 1 und 2 der Satzung.

Für mich:

Und für meine/n Partner/in:

Name, Vorname

Name, Vorname

Geburtsdatum

Geburtsdatum

Beruf / Tätigkeit (freiwillige Angabe)

Beruf / Tätigkeit (freiwillige Angabe)

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Telefon

E-Mail

Ich erkläre mein Einverständnis, dass meine Kontaktangaben
zur vereinsinternen Kommunikation benutzt werden:

☐

Ja

☐

Nein

Mein jährlicher Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf:

☐

46,00 € (Einzelpersonen)

☐

69,00 € (Ehepaare, Lebenspartnerschaften)

☐

125,00 € (Firmen)

☐

20,45 € (Studierende, Schülerinnen & Schüler)

☐

Zusätzlich zum Mitgliedsbeitrag spende ich

Euro pro Jahr.

Spendenbetrag in Euro

Bitte buchen Sie Mitgliedsbeitrag und Spende per Lastschrift ab:

☐

Ja

☐

Nein

Name

IBAN

BIC

Ort, Datum

Unterschrift

Unterschrift Partner/in



GESELLSCHAFT DER
**FREUNDE DES
GEWANDHAUSES**
ZU LEIPZIG

**Helfen Sie uns mit,
wir danken Ihnen!**

*Gesellschaft der Freunde des
Gewandhauses zu Leipzig*

c/o Gewandhaus zu Leipzig
Postfach 46
Augustusplatz 8
04109 Leipzig